

Verwendung dieser Glasobjekte sowohl in textilverarbeitenden und -herstellenden Werkstätten als auch im privaten Umfeld, etwa bei der Glättung von Säumen, Borten oder Manschetten.

Wichtig für das Verständnis hochmittelalterlicher ländlicher Siedlungen sind sicherlich profunde Kenntnisse zu den historischen Hintergründen und grundherrschaftlichen Verhältnissen. Die Siedlung von Vilich-Müldorf befand sich im 12. Jahrhundert in strategisch wichtiger Lage unweit westlich der Kreuzung überregional bedeutsamer „Wegführungen“ zwischen dem Kurfürstentum Köln und Westfalen. Zudem lag sie im Einflussbereich zweier Klöster: Nur 2 km westlich des Hofes lag das in der Zeit um 980 durch den Edelfreien Megingoz und seine Gemahlin Gerberga gegründete Kloster Vilich, auf das die Kölner Erzbischöfe seit dem 11. Jahrhundert wiederholt Einfluss zu gewinnen versuchten. Die erzbischöflichen Bestrebungen etwa unter Anno II. bewegten König Konrad III. dazu, im Jahre 1144 die Privilegien und die Reichsunmittelbarkeit Vilichs erneut zu bestätigen. Zudem befand sich die Gegend zu dieser Zeit im südlichen Einflussbereich der mit den Erzbischöfen eng verbundenen Grafen von Berg, an die spätestens 1138/1139 in Person von Adolf II. die Vogtei über das 6 km nordöstlich gelegene Kloster Siegburg vergeben wurde. Deren Herrschaft an der Sieg und im Oberbergischen war vor allem durch die Grafen von Sayn gefährdet,

die seit dem Erbe der halben Herrschaft Saffenberg um 1172 eine einflussreiche Stellung in der Region einnahmen. Ende des 12. Jahrhunderts wurde die Gegend um Vilich von schweren Verwüstungen heimgesucht; verursacht durch die während der staufisch-welfischen Thronstreitigkeiten auf Seiten Philipps von Schwaben kämpfenden böhmischen Truppen. Der Hof von Vilich-Müldorf dürfte bereits einige Jahre vor diesen „apokalyptischen“ Ereignissen wüst gefallen sein.

#### Literatur

St. Bödecker, Römische Übungslager im Hinterland von Bonn. In: P. Henrich (Hrsg.), *Der Limes vom Niederrhein bis an die Donau. Beiträge Welterbe Limes 6* (Stuttgart 2012) 21–27. – L. Grunwald/H. Pantermehl/R. Schreg (Hrsg.), *Hochmittelalterliche Keramik am Rhein. Eine Quelle für Produktion und Alltag des 9. bis 12. Jahrhunderts. RGZM-Tagungen 13* (Mainz 2012). – U. Müssemeier, *Die merowingerzeitlichen Funde aus der Stadt Bonn und ihrem Umland. Rheinische Ausgrabungen 67* (Darmstadt 2013). – I. Weiler-Rahnfeld, *Der frühmittelalterliche Siedlungsplatz von Bonn-Bechlinghoven. Archäologie im Rheinland 2010* (Stuttgart 2011) 140–142.

#### Abbildungsnachweis

1 A.-M. Ramisch/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 3 C. Credner, Lambertsberg. – 2; 4 M. El-Kassem/LVR-ABR.

## Erkelenz, Kreis Heinsberg

---

# Von der Bronzezeit ins Mittelalter – 3000 Jahre Siedlungsgeschichte in Commerden

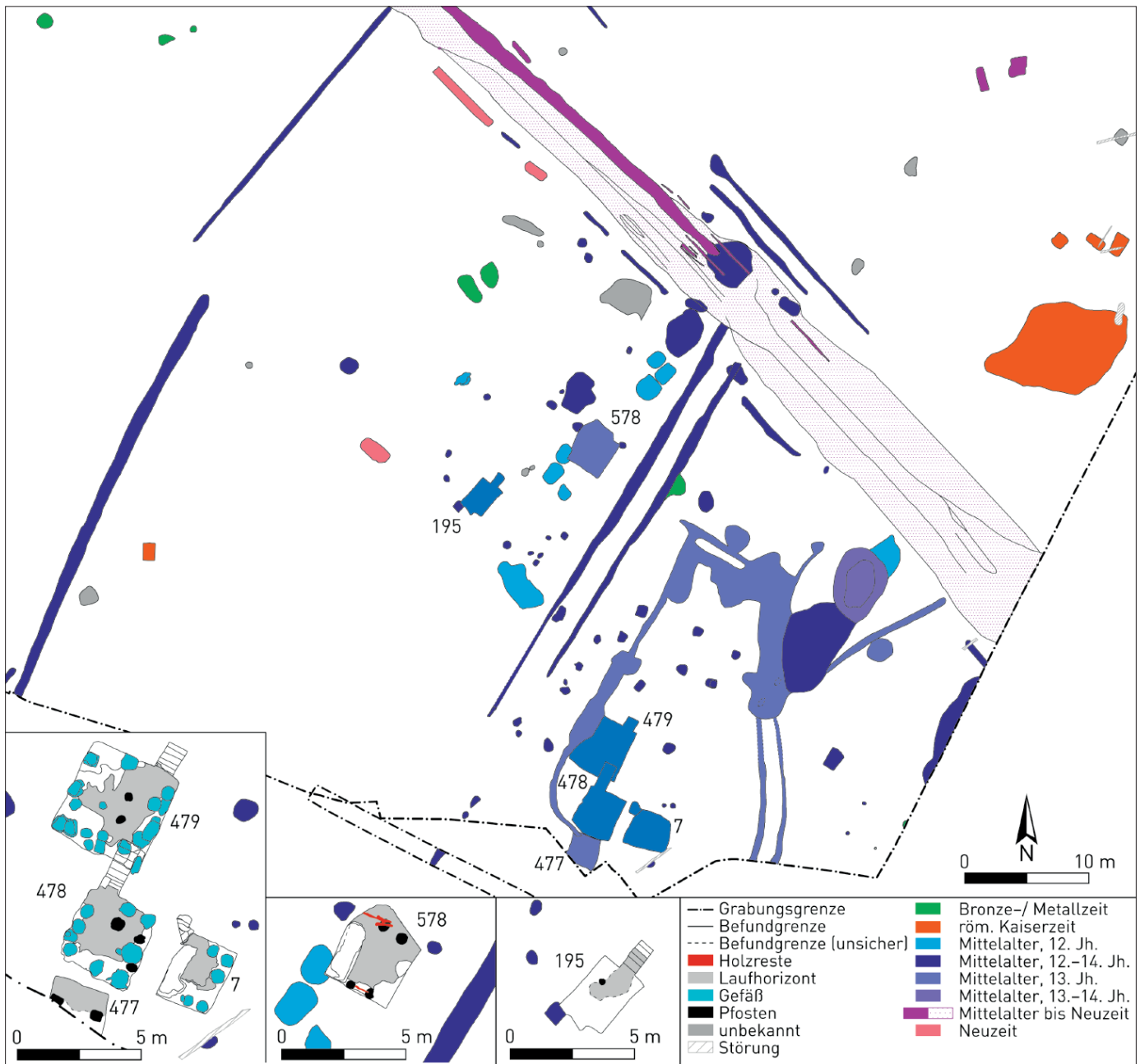
Martha Aeissen

Seit 1991 ist das Gebiet des Gewerbe- und Industrieparks Commerden (GIPCO) südlich von Erkelenz Gegenstand verschiedener archäologischer Maßnahmen von der Feldbegehung bis zur Ausgrabung. Dabei wurden drei metallzeitliche Fundplätze, drei römische Landgüter, eine spätkarolingische sowie zwei hochmittelalterliche Siedlungen vollständig oder in Teilen aufgedeckt.

Im Jahr 2013 wurde im Nordwesten des GIPCO eine Erweiterungsfläche untersucht; dabei wurden 2,6 ha durch die Fa. Archaeonet GbR vollständig

ausgegraben. Die 660 Befunde gehören im Wesentlichen drei Epochen an: der Bronzezeit, der römischen Zeit und dem Hochmittelalter.

Die früheste fassbare Siedlungstätigkeit gehört in die mittlere Bronzezeit (1600–1200 v. Chr.). Die vorläufige Datierung erfolgte im Ausschlussverfahren anhand der Keramik, deren Menge sehr bescheiden ausfällt. Es fehlen mit Ausnahme eines Schalenrandes alle geläufigen Formen und Verzierungen der jüngeren Metallzeiten. Zugleich überwiegen hart gebrannte Scherben mit grober Quarzmage-



**1** Erkelenz-Commerden. Ausschnitt des Gesamtplans mit mittelalterlicher Siedlung, römischer Grabgruppe und bronzezeitlichen Befunden.

rung und dicke, abgesetzte Standböden, somit Charakteristika der älterbronzezeitlichen Keramik. Das Fundspektrum ergänzen Klingensabschläge, einzelne Silexgeräte und Maaseifragmente. Der zeitliche Ansatz wurde durch eine AMS-Datierung überprüft, die ein kalibriertes Alter von 1411–1132 v. Chr. (COL-2676) ergab.

Die dem bronzezeitlichen Fundplatz anhand von Funden oder Substratmerkmalen zugerechneten 170 Befunde streuten annähernd über die gesamte Grabungsfläche. Sie bildeten Gruppen unterschiedlicher Dichte und Größe. Obwohl sich 94 Pfosten gruben ausmachen ließen, gelang bisher keine Rekonstruktion von Gebäudegrundrissen.

Die römische Fundstelle, die nur etwa zur Hälfte im Grabungsareal lag, war in Teilen bereits bei frühe-

ren Maßnahmen untersucht worden. Sie erbrachte einen Hof von etwa 100 × 70 m Größe mit einem Haupthaus auf Kiesstickungen und Nebengebäuden in Pfostenbauweise. Nach Ausweis der Funde bestand er vom Beginn des 2. bis ins 3. Jahrhundert. Entlang der Hofgrenzen reihten sich neun sehr schlecht erhaltene Brandbestattungen auf. Eine kleine, 150 m vom Hofplatz entfernte Gräbergruppe des 1.–2. Jahrhunderts (Abb. 1) sowie mehrere einzelne Gräber dürften prominente Plätze im römischen Wegesystem eingenommen haben. Hinweise auf Aktivitäten im 8. oder 9. Jahrhundert lieferten drei kleine, birnenförmige Ofenreste im Inneren des römischen Hauptgebäudes und ein Befund nordwestlich davon, der neben römischer Keramik zwei Scherben Badorfer Art enthielt.

Die hochmittelalterlichen Befunde im Südosten der Grabungsfläche (Abb. 1) bildeten die Fortsetzung der 2005 von der Fa. archaeologie.de untersuchten ländlichen Ansiedlung, die von einem weitläufigen Graben-Senken-System geprägt war. Die Gesamtgröße lässt sich mit ca. 1,5 ha angeben. Fahrspuren und Gräben eines Nordwest-Südost führenden, von Tranchot kartierten Weges überlagern die hochmittelalterlichen Befunde am Nordrand.

Hinter den beiden äußeren Gräben lag eine fast befundfreie Fläche von etwa 25 m Breite. Dann folgte vor einem Doppelgraben eine dichte Ansammlung von Gruben, die im 12. bzw. 13. Jahrhundert aufgegeben wurden. Die Befunde des 12. Jahrhunderts enthielten viel verziegelten Lehm. Es scheint, dass diese ältere Phase durch ein Schadfeuer endete. Zwischen den Gruben befanden sich einige Pfosten-gruben sowie zwei Erdkeller (195, 578). Innerhalb des Doppelgrabens wurden weitere Gräben in Verbindung mit großen Gruben und Senken freigelegt, die erst im 14. Jahrhundert endgültig verfüllt wurden. Vier weitere, am Südrand der Grabungsfläche gelegene Keller (7, 477–479) wurden vom Grabensystem teils überdeckt. Die Verfüllung und damit die Auflassung der Keller datiert in das erste Viertel (7, 195, 478, 479) bzw. in die zweite Hälfte (477, 578) des 13. Jahrhunderts. Nordöstlich schlossen sich Pfostengruben an, deren Reihung mit der Orientierung der Keller übereinstimmte. Eine Rekonstruktion von Gebäuden über den Kellern gelang allerdings nicht. Möglicherweise waren sie nur flach gegründet oder bereits auf Schwellbalken ohne Pfosten errichtet.

Die Untersuchung der Keller erlaubte eine Reihe von Detailbeobachtungen. Die Raumgrößen schwankten zwischen 5,7 m<sup>2</sup> (195) und 16,8 m<sup>2</sup> (479). Der kleinste Keller lag auf 94,68 m ü. NN bei einer Tiefe von 1,80 m. Die eng nebeneinander angeordneten Keller 477–479 lagen auf 94,30 m ü. NN. Die Keller 7 und 578 setzten sich mit Erhaltungstiefen von 2,30 m bzw. 2,50 m deutlich von den übrigen ab, ihre Sohlen befanden sich unter 94,10 m ü. NN.

Mit Ausnahme der Keller 477 und 578 wiesen alle einen Treppenzugang im Norden auf. Die Stufen waren ins Erdreich eingegraben (Abb. 2) und mehrfach nachgearbeitet worden, wie an den verschiedenen Schichten von eingetretenem Schmutz ablesbar war. Die ungewöhnliche Form der Wendeltreppe im Keller 7 dürfte durch die räumliche Enge bedingt sein. Der Zugang zum Keller 477 befand sich im Südwesten außerhalb der Untersuchungsfläche. Bei dem fünfeckigen Keller 578 war der Einstieg durch eine Leiter gewährleistet, von der sich Reste in Form von stark tonigen Strukturen auf der Kellersohle abzeichneten. Sie wurde demnach an der Nordseite angelehnt.

Erstaunlich war die Befunddichte im Umfeld des Kellers 478. Seine Treppenstufen wurden in den verfüllten Keller 479 eingeschnitten; im Süden

schloss der Keller 477 nahtlos an. Eine gleichzeitige Nutzung der Räume ist daher ausgeschlossen. Sie folgten innerhalb von zwei bis drei Generationen aufeinander.

An den Sohlen wurden Stützpfeiler, Standspuren von Gefäßen und andere Einlassungen sowie Laufhorizonte dokumentiert. Bei den dunkelgrauen Laufhorizonten war besonders die viel begangene „Strecke“ zur Treppe ausgeprägt. Mit gewisser Regelmäßigkeit befanden sich Pfosten in Treppennähe und der Raummitte, Standmulden dagegen an den Außenwänden (Abb. 3).

Eine Unterscheidung von Pfostengruben und Gefäßmulden war im Allgemeinen anhand der runden Sohle der Standmulden möglich. Ihre Größe schwankte meist um 0,50–0,60 m. Bei den einst hineingestellten Gefäßen könnte es sich um die breite Variante der Elmpter Amphoren gehandelt haben, deren Durchmesser – um etwa 0,30 m in

**2** Erkelenz-Commerden. Blick auf die Verfüllung und die herausgeschälte Treppe des Kellers 195.

**3** Erkelenz-Commerden. Laufhorizont im Nord-west-Quadranten des Kellers 478: am linken Rand zwei Gefäßmulden, im Hintergrund der Treppenansatz, rechts eine zentrale Pfostengrube.







4 Erkelenz-Commerden. Kannenbruchstücke aus Südlimburgischer Irdenware.

den Boden eingelassen – gut mit den Maßen der Standmulden übereinstimmt. Bei zwei Befunden an der Nordwestwand des Kellers 479 zeigte sich nach der Profilanlage eine eckige Verfärbung, die vom Kellerboden 0,90 m in die Tiefe führte. Hier waren vielleicht schlanke Amphoren oder Holzfässer zur besseren Kühlung vollständig in den Boden eingelassen. Alle Keller wurden planmäßig geräumt, es fand sich kein Gefäß *in situ*.

Der Keller 7 wies an der Nordwestseite eine längliche Hohlform (2,30 × 0,65 m) auf. An gleicher Position befand sich im Keller 578 eine rechteckige Einlassung von 2,35 × 0,88 m, an deren Rand sich

eine dunkle Linie abzeichnete, die auf eine Holzverschalung zurückgeht. Eine Funktion zur Vorratshaltung ist anzunehmen.

Am Fundmaterial ist – anders als bei Grubenhäusern – eine Nutzung der Erdkeller zu haus- oder handwerklichen Tätigkeiten nicht abzulesen. Es überwiegt Keramik aus Südlimburgischer Produktion und Elmpeter Grauware. Oft handelt es sich um Ware zweiter Wahl. Das Formenspektrum umfasst hart gebrannte Irdenware-Kannen und -Krüge des 13. Jahrhunderts (Abb. 4), teils mit Bemalung oder Rollstempelverzierung, teils engobiert, des Weiteren hohe Becher, Walzenbecher und kugelige Becher, außerdem Kugeltöpfe, Amphoren und Schüsseln. Zum ältesten Fundgut zählen einzelne glasierte Scherben des frühen 12. Jahrhunderts aus dem Produktionszentrum Andenne. Neben der Keramik bildeten nur die Mühlsteinfragmente aus Mayener Basaltlava in der Verfüllung des Kellers 578 eine nennenswerte Fundgruppe.

Die detaillierte Bestimmung der mittelalterlichen Keramik wird Marion Sarna M. A. verdankt.

Abbildungsnachweis

1 J. Sandenbusch/Archaeonet GbR. – 2–3 M. Coenen/Archaeonet GbR. – 4 Z. Görür/Archaeonet GbR.

## Stadt Köln

# Die Judengasse in Köln. Stratigraphie einer Straße vom frühen bis zum späten Mittelalter

Katja Kliemann

1 Köln, Archäologische Zone. Überblendung des Ausgrabungsplanes mit dem Katasterplan 1863 (gelb); rot umrandet: freigelegte bzw. gut rekonstruierbare hochmittelalterliche Keller; hellrot gefüllt: frühmittelalterliche Keller.

Das mittelalterliche Judenviertel lag im Herzen der historischen Stadtmitte von Köln. Das ca. 14 000 m<sup>2</sup> große Areal, das nördlich, südlich und westlich an das Rathaus anschließt, wurde durch mehrere Straßen und Gassen begrenzt und erschlossen, darunter an der Ostseite die Judengasse (Abb. 1). Bis zum Zweiten Weltkrieg war ihr Verlauf als schmale Verbindungsgasse zwischen Obenmarspforten und dem nördlichen Rathausplatz im Stadtgefüge erhalten. In der Nachkriegszeit verlor die

Judengasse durch die Einrichtung der Platzfläche auf dem bis dahin bebauten südlichen Rathausplatz ihre Eigenständigkeit als Straße, nur ihr Name blieb. Die Judengasse wird seit dem Einsetzen 1135 der Schreinskarten (Verzeichnisse von Grundstücksgeschäften) in den Schriftquellen erwähnt. Bei den archäologischen Untersuchungen im südlichen Teil des Rathausplatzes sind die Kellermauern der ursprünglich hochmittelalterlichen Häuser an der Westseite der Judengasse z. T. erfasst worden (Abb. 1). Die